



„Der Schubertschen „Winterreise“ wächst aus der Gegenwart ein neuer, geradezu sozialpolitischer Sinn zu. Die Menschen dagegen geraten in den Sog eines Kunstwerkes, das sie auch nach langer Zeit noch immer ansieht und versteht.“  
Peter Uehling, Berliner Zeitung

## WINTERREISEN - 24 unvollendete Lieder

Seit 2007 fortlaufendes projekt. Mit freudlicher Unterstützung von **Hauptstadtkulturfonds, INM (Initiative Neue Musik Berlin), Deutsch-Französisches Jugendwerk, Schloss Bröllin e.V. - international art research location, Outreach - Mobile Jugendarbeit Berlin, Elisabeth Kirche, Berlin Collectif Fusion, Villiers le bel, Stiftung Genshagen (Berlin Brandenburgisches Institut für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa).**  
In Zusammenarbeit mit: **Hebbel Theater (Hau 2), .HBC, Berlin, Galerie COMA, Berlin, Elisabeth Kirche, Berlin, Maison de l'Europe, Paris**

### Ein Kommentar zu Schuberts Winterreise

1827 schickte der österreichische Komponist Franz Schubert einen namenlosen Protagonisten mit einem „schauerlichen Zyklus“ zum ersten Mal auf Wanderschaft. 24 Lieder lang taumelt er angetrieben von romantischen Sehnsüchten und sozialen Abgründen rastlos durch eine einsame Winterlandschaft. Er verliert sich in den literarischen Metaphern Wilhelm Müllers, um letztendlich als Ikone des Ausdrucks innerer Zerrissenheit im weltberühmten Klassik-Format in den CD-Regalen des Bildungsbürgertums anzukommen.

Ort- und Orientierungslosigkeit, Zukunftsängste und soziale Verunsicherung: Der Spiegel titelt mit „Wir Krisenkinder“, die Time mit „Generation Disappointment“ – auch im 21. Jahrhundert zieht Schuberts einsamer Wanderer seine Bahnen. Die Themen der Winterreise haben ihre Gültigkeit auch jenseits des berühmten Liederzyklus nie verloren und berühren häufiger als öffentlich und medial thematisiert.

In Form einer Konzert-Installation und Gemeinsam mit Gast-Darstellern unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten setzt die Musikplattform *written-not-written* die Gestaltung eines Lieder-Zyklus des 21. Jahrhunderts fort. Als Material dienen die „24 unvollendeten Lieder für Klavier“ von Augustin Maurs, Elektronische Klänge von Joachim Schütz und Andre Bertetzki, Texte und spontane Äußerungen von Professionellen und Nicht- Professionellen Mitwirkenden, Erprobtes und Unerwartetes. Gesprochene, gesungene und geflüsterte Stimmen verweben sich mit dem Material der Musiker zu einer Textur aus Live-Akustik und technischer Verfremdung.

Mit

**Augustin Maurs** (Konzept & Künstlerische Leitung), **Björn Lehmann & Michael Wilhelmi** (Klavier), **Joachim Schütz & Andre Bartzeki** (Elektronik) **Verena Harzer** (Dramaturgie), **Friederike Zenk & Timo Domröse** (Produktion), **Mario Stumpfe** (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit), **Ilhan Emirli** (Betreuung der Jugendlichen), **Brahim Saai** (Betreuung der Jugendlichen), **Änne - Marthe Kühn** (Koordination & dramaturgische Assistenz), **Manuela Beaudet** (Assistenz & Übersetzung), **Fabian Bleisch** (Licht)

Und:

**Cornelius von Bernstorff, Dagobert, Julian Damovsky, Pinar Kaya, Raswan Mohamed, Geneviève Orjollet, Florian Pfeifer, Luca Plachy, Fatmagul Yaman, Olivier Grienberger, Christian Marien, Aaron Synder, Lorent & Francois Ardouvin / chimère, Looniz, Samso, Sanni, Mizzion, Skaz, Louison Selmane, Afro Hesse, Billal, Sofiane, Tony, Sedo, Crime, Sanni, Mizzion, Skaz.** (Stimmen und Texte)

## Gute Nacht

Wir mussten in einen Keller in einer Schule, wo es dunkel war, klein, eng, kalt. Nur ein kleines Licht war zu sehen. Dieses Licht zeigte mir, dass die Welt noch nicht untergegangen ist und dass ich noch auf der Erde war.

Wir waren auf den Bergen mitten im Sommer. Trotzdem lagen Gletscher auf allen Bergen. Ich habe mir ein Glas genommen und habe es mit Eis gefüllt. Ich nahm es mit ins Auto und es ist geschmolzen. Ich habe daraus getrunken, und es hat sehr gut geschmeckt. Für diesen Moment war ich frei.

Wir mussten nach Deutschland, legal oder illegal. Die Pässe waren teuer. Als wir in Deutschland ankamen wurde ich in einer Schule angemeldet. Ich habe einen viereckigen Schulranzen bekommen. Im Irak hatten wir nur Beutel. Es kam mir so vor, als würde mein Leben hier langsam besser werden.



## Frühlingstraum

Ich stehe am Strand  
der Wind verwuschelt mein Haar.  
Hunderte von Möwen landen neben mir an einer  
Sandbank.  
Ich hol mein Handtuch raus,  
leg mich hin,  
schließ meine Augen  
und wach wieder auf.



## Rast

Wenn die Zeit der Kirschen beginnt  
Und glückliche Nachtigallen und neckische  
Amseln ein Fest feiern  
Haben die Schönen Verrücktheiten im Kopf  
Und die Verliebten Sonne im Herzen  
Wenn die Zeit der Kirschen beginnt  
Pfeift die neckische Amsel ein schöneres Lied

Doch sie ist kurz, die Zeit der Kirschen  
In der zwei sich träumerisch  
Ein Zwillingsspaar für die Ohren pflücken  
Kirschen der Liebe im roten Kleide  
Fallen vom Baume wie Blut  
Doch sie ist kurz, die Zeit der Kirschen  
Mit Ohrgehängen gleich Korallen wie im  
Traume gepflückt

Wenn ihr in der Zeit der Kirschen lebt  
Und Angst vor Liebesschmerzen habt  
Meidet die Schönen  
Ich, der ich grausamen Schmerz nicht fürchte  
Weiß, dass ich eines Tages leide  
Wenn ihr in der Zeit der Kirschen lebt  
Wird dieser Liebesschmerz auch der eure sein

Ich habe die Zeit der Kirschen immer geliebt  
Aus dieser Zeit trage ich eine offene Wunde  
im Herzen  
Und auch Frau Schicksal, böte sie es mir an,  
könnte meinen Schmerz nicht lindern  
Ich habe die Zeit der Kirschen immer geliebt  
Und die Erinnerung, die ich im Herzen trage!

## Im Dorf

Mein lieber Freund, Wie geht es dir? Mir geht es sehr gut. Meine Rückkehr ist nahe, aber davor möchte ich dir von meinen Ferien erzählen. Im Juli bin ich ins Dorf meiner Mutter gefahren. Es heißt Karamursel und liegt in der Region von Cankiri, ganz in der Nähe der Hauptstadt Ankara. Dort wohnt man in Pavillons direkt neben dem Fluss Kizirmatz. Wir haben einen großen Garten mit Aprikosen- und Apfelbäumen und einen Gemüsegarten, in dem Tomaten, Zwiebeln, Petersilie, Gurken Auberginen und Melonen wachsen.

All das wird sehr früh am Morgen gekocht, dann isst man es zu den Mahlzeiten.

Im Dorf kann man kein Fernsehen gucken, weil die Elektrizität oft ausfällt.

Deshalb verbringen wir unsere Zeit mit anderen Aktivitäten.

Ich erzähle dir das alles, um dir zu sagen, dass man nicht viel braucht, um glücklich zu sein. Ich möchte dir aber auch noch von den Klosterfrauen erzählen: Ich habe das Recht

Eine Frau zu sein ist kein Verbrechen. Ich habe das Recht mich zu äußern egal ob es sich reimt. Hört ihr? Ja, ich spreche mit euch, die die Träume zerstören!

Ich habe das Recht: mein Leben in die Hand zu nehmen,

Geschmack zu finden an bunten Gefühlen Versteht ihr?

Ich habe das Recht zu profitieren ohne zusehen zu müssen, wie die Zeit verstreicht.

Hört ihr?

Versteht ihr? Ihr!

Ich habe das Recht: mich hinzugeben, zu träumen, eine Zukunft, einen Beruf, eine Liebe.

Meine Zukunft, mein Beruf, meine Liebe, meine Wahl, Ein Kartenhaus,

niemand wird es mir diesmal zerstören.

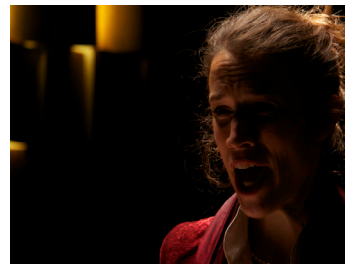
Hört ihr? Versteht ihr? Ich bin Fatmagul.



## Auf dem Fluss

Die Reihenfolge war so: Der Liebe  
Gott, Adolf Hitler und die Eltern.  
So war die Reihenfolge der Autoritäten.

Ich bin von klein an im Kindergottesdienst gewesen. Und es gab eine Zeit, wo ich Pfarrer werden wollte - das heisst, "Pfarrer werden" ging noch nicht für Frauen damals. Aber irgendwie wollte ich etwas in der evangelischen Gemeinde machen... Luther Stadt Wittenberg ja... wir waren mit unserem Luther schon ganz heftig verbunden.....



## Erstarrung, Romabrief

Ma grand-mère chinait de maison en maison du fil et des aiguilles. Les gendarmes indiquaient les routes que nous devons prendre, à cause de la guerre, qu'ils disaient. Nous étions avec d'autres voitures, des forains de fête qui ont perdu un bébé dans ce premier camp ; un nom un peu voyageur-manouche. Dans le camp, j'étais avec ma mère qui était très jeune ; elle avait environ 22 ans. Il y avait aussi mon frère, et ma grand-mère, que nous appelions toujours "tante" : "Bibio", en tsigane. Il y avait aussi des cousins, des oncles par alliance.



## Lindenbaum

Wenn man die Wohnung meiner Oma betrat, kam man zuerst in einen kleinen Flur. Rechts an der Wand hing ein Regal mit lauter Kästchen, um Dinge hineinzustellen. In jedem Fach war eine Figur. Altmodische Figuren, verstaubte Figuren und auch neue Figuren. Ein verstaubtes 2 kg- Gewicht, kleine Gläser voller Perlen oder Reis und ein kleiner Bierkrug. In einem besonders großen Fach stand ein Fahrrad aus Metall. Altes Metall, verrostet, die Räder hatten ungefähr einen Durchmesser von 7 cm. Jedes Mal, wenn ich an diesem Regal vorbeigelaufen bin, bin ich stehen geblieben und habe voller Bewunderung all die Figuren betrachtet. Anfangs kam ich an die obersten nicht heran, und manchmal standen sie so weit hinten in ihrem Fach an der Rückwand des Regals, dass ich sie noch nicht einmal sehen konnte. Ich durfte auch nicht alle in die Hand nehmen, weil einige so klein und dünn waren, dass ich sie sicher kaputt gemacht hätte. Das rostige Fahrrad haben wir jetzt in unserem Regal stehen. Meine Oma hat uns immer, wenn ich mit meinem großen Bruder bei ihr war, Campingbrötchen gekauft. Damals hießen die Brötchen so. Es waren weiche Brötchen, wie Splitterbrötchen oder Milchbrötchen mit großen Zuckerstücken oben drauf. Dazu hatte sie für uns meistens ein Glas Nutella im Schrank stehen. Es war egal, wann wir kamen, meine Oma hat immer Karten mit uns gespielt. Dazu mussten wir in ihr Schlafzimmer gehen und unter dem Bett ein Schublade hervorziehen. Dort waren die Kartenspiele und gelbe Kartenhalter für meinen Bruder und mich.

In der ganzen Wohnung roch es immer ein kleines bisschen muffig. Aber nicht unangenehm. Es war der typische Oma-Geruch und es roch gut. Teilweise auch ein wenig nach Zigarettenrauch. Wenn wir zusammen einkaufen gegangen sind, hat sie für uns immer Babybel gekauft. Sie war dann immer mit einem kleinen schwarzen Rucksack und Stoffbeuteln unterwegs. Meistens mit bunten Stoffbeuteln. Zum Beispiel mit einem roten Beutel mit einem grünen Froschkönig vorne drauf. Das allertypischste war, dass sie uns jedes Mal wenn sie bei uns war, einen dicken Kuss auf die Wange geben hat. Besonders nervig war das bei Familienfesten, weil sie dann immer einen roten Lippenstift auf den Lippen hatte und man sofort einen großen roten Kussmund auf der Wange hatte.

Mon père, lui, n'a pas été pris. Ils ont parvenu, à fuir vers l'Espagne, puis ont embarqué, pour l'Amérique du Sud. Nous nous sommes retrouvés dans les années 80. Ils ont parvenu, à fuir vers l'Espagne... De maison en maison, du fil et des aiguilles, à cause de la guerre, fuir vers l'Espagne. La cour de charbon, de vieux charbon brûlé. Le soir les gardes étaient ivres-morts et méchants.

## Täuschung

Wo ist dieses Bild von uns Zweien in der Sonne, irgendwo, so glücklich, so süß, so schön, du und ich rennen Hand in Hand auf die Sonne zu.

Das Bild, DAS BILD, irgendwo muss es sein, ich muss es finden, MUSS ES FINDEN ! NEIN!NEIN! Nein.

Eine Träne fließt sanft über meine Wange. Stimme... was ist das für eine Stimme? "Dieses Bild hat nur in deinen Gedanken existiert. Du und er, ihr hattet an diesem Tag keine Kamera bei euch.

Nur ein Bild in deinem Gedächtnis, nur in deinem Gedächtnis, in deinem Gedächtnis, deinem Gedächtnis, Gedächtnis..." Leise.

Lüge! LÜGE! Das kann einfach nicht sein, darf nicht sein. Still. "Es ist leider so. Sei nicht traurig."

## STILL!



**“Realitätsnähe hat oberste Priorität” PAULINA JASMER**

Über 100 Gäste tummeln sich derzeit auf Schloss Bröllin, denn es steht interdisziplinäres Werkstattfestival ins Haus. Unter dem Titel "specific sight seeing" werden sieben Künstlergruppen zusammengeführt. Sie beschäftigen sich mit dem Raum als inszenatorisches Element und nehmen ihn ins thematische Zentrum ihrer Arbeit. Mit dem deutsch-französischen Musikprojekt greift das Netzwerk von Berliner Musikern "writen-not-writen" die zentralen Motive von Schuberts ,Winterreise auf. Anhand der Beschäftigung mit den romantischen Themen des Fremdseins, der Einsamkeit, der Ort- und Orientierungslosigkeit, der Ausgegrenztheit wird ein zeitgenössischer Kommentar zu Schuberts Liederzyklus geschaffen. Die Klang- und Raumkomposition soll es morgen um 21.30 Uhr auf Schloss Bröllin geben. Bis dahin bleibt für die Künstler im Alter von 15 bis 22 Jahren aber noch genügend Arbeit, um ihre Performance noch zu perfektionieren. "Wir schreiben und lesen und haben natürlich Spaß", berichtet der 17-jährige Julian Damovsky aus Berlin. Sowohl auf der Bühne als auch im Raum werden Szenen gespielt. Simultan kann der Zuschauer allem folgen. "Es ist unglaublich interessant, hier zu sein", reümiert Olivier Grienberger aus Paris. Man habe die Möglichkeit des künstlerischen Austausches. Experimentieren ist hierbei das Zauberwort. "Und wir haben die Chance, gehört zu werden", sagt eine andere Teilnehmerin. Mit eigenen Texten haben sich die jungen Leute dem Werk Schuberts angenähert. "Und durch die Inspiration Schuberts beleuchten wir die Motive aus heutiger Sicht", so Julian Damovsky. Begleitet werden die jungen Leute vom Pianisten Michael Wilhelmi. André Bartetzki ist für die Elektronik zuständig. Mit verschiedenen Requisiten wie Sessel und Licht werde zudem gearbeitet. Auch die Formen von Musik erfahren einen ganz unkonventionellen Umgang. "So wird geflüstert, gerappt oder gegen die Musik per Schwertkampf angekämpft", schildert Olivier Grienberger. Die Truppe von 12 Mitwirkenden hat Leiter Augustin Maurs unter seine Fittiche. "Wir wollen Unterschiede zwischen den Menschen und Kulturen zeigen", meint er. Es gehe gar nicht vorrangig um Lösungen oder bessere Wege der Integration, sondern um das Sichtbarmachen von Unterschieden und auch um die Einstellung, dass es vielleicht manchmal keine Lösung gibt. "Integration durch Kunst ist nicht das Ziel", betont der Leiter. Ein Happy End werde nicht verfolgt. Das Aufzeigen von Widersprüchen und Problemen sei vorrangig. Bei diesem experimentellen Musiktheaterstück ist Perfektion nicht unbedingt erstrebenswert. "Das Leben ist es auch nicht", so Augustin Maurs. Realitätsnähe habe oberste Priorität, etwaige Lösungen kämen im zweiten Schritt. Und Unterschiede sind selbst in der Gruppe wahrnehmbar. Jeder hat Einsamkeit erlebt, der eine mehr, die andere weniger, und trotzdem haben beide etwas dazu zu sagen.

**Erzählungen von Krisenorten**  
**Von Peter Uehling**

Die Sitzgelegenheiten in der Elisabeth-Kirche an der Invalidenstraße stehen Lehne an Lehne, kreuz und quer, vereinzelt oder in schiefen Paaren. Man könnte das bereits für eine Gestaltung mit Kunstwert halten, zugleich löst es den kompakten Block "Publikum" auf - und auch die Ausführenden des Abends kommen uns nicht frontal entgegen, sondern laufen zwischen uns herum, flüstern uns auch einmal etwas ins Ohr. Man könnte das für eine aufdringliche Inszenierung des alten Bestrebens halten, die "Kunst in die Mitte der Gesellschaft" zu holen und es bliebe auch reine Behauptung, wenn nicht in diesem Fall die Kunst tatsächlich aus dieser Mitte heraus entstanden wäre "Winterreisen / Voyages d'hiver" heißt das Projekt. Das Berliner Musikernetzwerk witten-not-written hat mit elf Jugendlichen aus Berlin und Paris seit den Unruhen in den französischen Banlieues 2005 einen "szenischmusikalischen Kommentar" erarbeitet, der von Schuberts "Winterreise" ausgeht, sie umdenkt und schließlich hinter sich lässt. Dieser Liederzyklus über einen einsamen Wanderer, der aus der Stadt, von den Menschen und der anderweitig vergebenen Liebsten in die Einöde flieht, ist seit Jahren Ausgangspunkt verschiedenster Bearbeitungen: Hans Zender hat ihn für Ensemble instrumentiert und erweitert; zahllos sind mittlerweile die szenischen Fassungen; die mal grelle, mal sirenenhafte Interpretation der Sopranistin Christine Schäfer ist als eine der frappierendsten Neudeutungen auf dem Weg zur Kult-Aufnahme. In der Elisabeth-Kirche dagegen erklang am Mittwoch kein Ton Schuberts, kein Wort des Dichters Wilhelm Müller, aber die Spuren und Stationen des Originals waren deutlich durchzufühlen. Zu Beginn erzählt ein Jugendlicher aus dem Irak von der Flucht aus seiner Heimat und den Schwierigkeiten in Berlin: "Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus" - und das wird tatsächlich noch so inszeniert, dass der Erzähler wie ein Sänger in der Beuge des Konzertflügels steht und vom Pianisten Michael Wilhelmi, als wäre er sein Begleiter, interviewt wird. Rap vom Lindenbaum Andere erzählen von der Küche ihrer Großmutter, vom islamischen Beschneidungsfest, von einer Vergangenheit, die zugleich Geborgenheit scheint: "Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort und immer hör ich's rauschen: Du fändest Ruhe dort" - so heißt es im "Lindenbaum". Das wird auf deutsch und französisch rezitiert oder gerappt, während die Musik eigene Wege geht: Michael Wilhelmi improvisiert auf komponierten Grundlagen seines langjährigen Weggefährten Augustin Maurs, mal bestürzend virtuos, mal zurückhaltend, mal in einer erweiterten Tonalität, mal in harten atonalen Strukturen. Dazu kommen elektronische Klänge von Andre Bartetzki, die den Rap-Teilen eine rhythmische Grundlage bieten, aber auch das Flüstern ins Durcheinanderschreien potenzieren können. Schön an diesem Abend ist, dass er trotz seines differenzierten Formbewusstseins nicht ein abstraktes Konzept durchzieht, sondern sein Material von denen beigesteuert wird, die es auch darstellen. Es sind Bekenntnisse von jungen Menschen, die in den Medien mit dem Etikett "Krisenkinder" beklebt werden, es sind Verlautbarungen aus einer Welt, die man normalerweise in der ernstesten Musik nicht duldet. Sie klingen verzweifelt, verkappt, verkabelt - genau so, wie man es von dieser Generation erwartet. Aber diese "Winterreisen" bieten dem eine Form, heben ein aktuelles Gefühl auf in einer Tradition des Empfindens. Im produktiven Verlauf dieser Tradition können sich Mensch und Werk gegenseitig bereichern. Der Schubertschen "Winterreise" wächst aus der Gegenwart ein neuer, geradezu sozialpolitischer Sinn zu. Die Menschen dagegen geraten in den Sog eines Kunstwerkes, das sie auch nach langer Zeit noch immer ansieht und versteht.